

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 RM. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 RM. 54 Pfg.

Verleger Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis höchstens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraumbänder und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanenberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Vansdorf, Jagendorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Klein Schönberg, Mipphausen, Lampersdorf, Limbach, Bogen, Rohorn, Müllers-Rotzsch, Münzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berns, Sacksdorf, Schiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seelitzstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistropf, Wildberg.

Druck und Verlag von Arthur Schanke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schanke, beide in Wilsdruff.

No. 85.

Dienstag, den 28. Juli 1908.

67. Jahrg.

Verlegung des Weißner Ferkelmarktes.

Der bisher Sonnabends früh abgehaltene Ferkelmarkt findet künftig, mit 18. August beginnend, allwöchentlich Donnerstags früh statt. Beginn und Ort des Marktes bleiben unverändert.

Weissen, am 20. Juli 1908.

Der Stadtrat, Abteilung für Gewerbebesachen.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 27. Juli.

Deutsches Reich.

Ueber die Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard

Schreibt die „Südd. Reichs-Zeitung“ offiziell: „König Eduard von England trifft am 11. August auf der Reise nach Ischl und Marienbad in Schloß Friedrichshof bei Kronberg mit Kaiser Wilhelm zusammen. Diese Begegnung, die für beide Herrscher ein erwünschtes Wiedersehen bedeutet und Gelegenheit zu persönlicher Aussprache gibt, ist auch politisch willkommen; schon deshalb, weil man ihr Ausschleichen als eine Lücke empfinden und nützen könnte. Ohne im Handumdrehen die Lösung schwerer Probleme herbeizuführen, werden die in Friedrichshof auszutauschenden Eindrücke das Bestreben befestigen, in den großen Fragen, besonders in den Angelegenheiten des nahen Ostens, nicht anders als auf friedlichen Wegen und im guten Einvernehmen aller beteiligten Großmächte vorzugehen. Das Gleiche läßt sich von den in Ischl, Marienbad und Karlsbad bevorstehenden Gesprächen zwischen Souveränen und Staatsmännern erwarten. Das Schlagwort von der Einkreisung Deutschlands ist hier nicht mehr am Platze. Es hätte seinen berechtigten Sinn als Ausdruck unserer Wachsamkeit gegenüber etwaigen Verfassungen, Dinge, an deren Deutschland interessiert ist, ohne Deutschland zu regeln. Aber daß diese Wachsamkeit fortbauert, kann niemand bezweifeln, und es wäre ein Fehler die politische Selbstsicherheit, wollten wir angesichts der Zusammenkünfte auf österreichischem Boden von neuem Klagen über eine Einkreisungsgefahr anstimmen. In Deutschland wirken solche Jeremiaden allmählich abkumpfend, für Deutschland-Mingoren sind sie, als Zweifel an der Bundes-treue verlesend, in England, Frankreich und Rußland aber wird dadurch dem Irrtum Nahrung zugeführt, Deutschland sei durch ein Koalitionsgeheimnis einzuschüchtern oder durch Verächtlichmachung seiner Friedensliebe zu willenslosen Forderungen zu bestimmen.“

Ein neuer Militär-Übungsplatz.

Die Militärverwaltung hat sich ein 2000 Morgen großes Gelände bei Egsdorf im Teltower Kreise gesichert. Der Kaufpreis beträgt rund eine Million Mark und verteilt sich auf 26 Besitzer. Das Gelände ist vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstags erworben worden und soll zum April 1910 gerichtlich aufgelassen werden. Der neue Militär-Übungsplatz soll lediglich großen Truppenübungen, nicht aber Schießübungen dienen. — Auch für ein großes Militärlager ist die Gegend Egsdorf-Tempitz in Aussicht genommen. Es ist beabsichtigt, von der Militärbahn Borsen-Berlin ein Gleis nach Egsdorf abzuzweigen. Ferner hat sich die Militärverwaltung in der Gemarkung Jagzdorff große Gelände gesichert und das ganze Dorf Behrensdorf angekauft, das an das Übungsgebiet ansetzt. Zur späteren Vergrößerung des neuen Militärlagers hat sich das Kriegsministerium das Vorkaufrecht für Waldgelände des Fürsten Solms-Baruth zwischen Nadeland und Dornswalde gesichert.

Waffen- und Munitions-Diebstähle in Spandau.

Ein unterirdisches Depot gefohlener Waffen fand in Spandau die Kriminalpolizei auf einem Speditionsgrundstück am Spree-Ufer. Auf die Anzeige eines von der Speditionfirma entlassenen Beamten wurde der eigenartige Fund zutage gefördert. Es waren meist Seiten-gewehre, Munition und Waffenteile. Die starke Verrottung wies auf ein langes Lager hin. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen ergaben, daß die Waffen sämtlich aus der königl. Munitionsfabrik in Spandau herrühren. Es wird angenommen, daß sie von den Diebstählen des früheren Zeugoberleutnants Poppe herrühren, der im Februar d. J. vom Kriegsgericht der Kommandantur

zu Spandau zu zwei Jahren Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt, später aber wegen Geisteskrankheit entlassen worden war. Poppe hat die Waffen bei der Firma deponiert. Wahrscheinlich wird der Fund ein gerichtliches Nachspiel haben, weil der dringende Verdacht der Hehlerei vorliegt.

Nationalspende für den Grafen Zeppelin.

28 Mitglieder des Spandauer Stadtverordnetenkollegiums haben beantragt, der Spandauer Magistrat möge auf dem Deutschen und dem Brandenburgischen Städtetage eine Nationalspende für den Grafen Zeppelin befürworten, die in der Weise gesammelt werden soll, daß jede Gemeinde im Deutschen Reich 10 Pfg. pro Kopf der Bevölkerung aufzubringen hat. Die Spende würde dann die Höhe von 6 1/2 Millionen Mark erreichen. Der Antrag ist dem Magistrat zur weiteren Verhandlung überwiesen worden, und man erwartet darüber eine Vorlage an die Stadtverordnetenversammlung. — Die „D. Tagesztg.“ bemerkt hierzu: Der Antrag der 28 Spandauer Stadtväter ist entschieden gut gemeint. Es scheint uns aber doch zweifelhaft, ob die Unterstützung des Zeppelinschen Unternehmens durch die Kommunen rätlich und würdig ist. Sollte Graf Zeppelin weitere Mittel zu seinen Arbeiten nötig haben, so wird sicher das Reich nicht versagen, wie es bisher nicht versagt hat. Auch muß man bedenken, daß die ganze Nationalspendenaktion verpuffen würde, wenn sich einige Gemeinden verweigern sollten, der auf sie fallenden Teil aufzubringen. Und das wäre dann bedauernd und peinlich.

Ein abgelehnter Ministererlaß.

Die „Münch. Neuest. Nachr.“ bringen folgende Meldung: Der Kultusminister Dr. von Behmer hat den Senat der Universität München amtlich aufgefordert, bei den Professoren und Dozenten auf eine Einschränkung der öffentlichen Meinungsäußerungen außerhalb der Lehrstühle hinzuwirken. Der Senat der Universität München hat das Verlangen des Kultusministers geschlossen abgewiesen.

Die Niesen-Funkstation Nauen an das Ausland verkauft.

Seit einiger Zeit schweben, wie die „Ml.-pol. Korresp.“ meldet, zwischen der Deutschen Gesellschaft für drahtlose Telegraphie „System Telefunken“ und einer ansehnlichen Regierung Verhandlungen wegen Ankaufs der dieser Gesellschaft gehörigen Niesenstation Nauen bei Berlin. Mit dem Abbau des bekannten, von der Berlin-Hamburger Bahnstrecke von weither sich bühenden, 100 Meter hohen Turmes der Station dürfte schon in diesem Jahre begonnen werden. Hierzu wird der genannten Korrespondenz von militär-technischer Seite geschrieben: Man kann diese Tatsache, die sicherlich im engsten Zusammenhange mit der seitens unserer Militärbehörden dem System „Telefunken“ gegenüber neuerdings befolgten Taktik steht, vom Standpunkte unserer Landesverteidigung aus, wohl nur mit Bedauern konstatieren. Noch vor kurzem erklärte der bekannte französische Gelehrte Branly auf eine Anfrage des „Tempo“, ob die in Metz und Straßburg von der deutschen Militärbehörde geplanten Radiotelegraphen-Stationen in der Lage wären, einen Depeschewechsel zwischen der Eiffelturmstation und Casablanca zu kontrollieren, daß er diese Möglichkeit nicht für ausgeschlossen halte. Unserer Militärverwaltung war hier in bequemer Weise ein Mittel in die Hand gegeben, sämtliche Festungen der West- und Ostgrenze von einem Zentralspunkt aus stets telegraphisch erreichen zu können, auch in dem Falle, daß eine oder mehrere bereits von der Verbindung mit der Außenwelt abgeschlossen waren. Sie hätte also die gleichen Vorteile, die die französische Militärverwaltung aus der neuerdings wieder unter Anwendung erheblicher Mittel vollständig umgebauten und bedeutend verstärkten Station des Eiffelturms zu ziehen bestritten, ohne die geringsten Kosten davon zu haben. Denn die Station Nauen, die ein Kapital von 1/2 Million Mark repräsentiert,

ist von der deutschen Gesellschaft im Jahre 1906 gänzlich aus eigenen Mitteln als „Versuchstation“ erbaut und bis jetzt im Betrieb erhalten worden. Nachdem nun die von derselben Gesellschaft für die deutsche Reichspostverwaltung bei Nordditch errichtete Niesenstation dem öffentlichen Verkehr übergeben ist und die Uebermittlung von „Funkensprachen“ an auf See befindliche Schiffe und umgekehrt offiziell übernommen hat, ist damit eine der bisherigen Hauptfunktionen von Nauen hinfällig geworden. Desgleichen kann, nachdem die deutsche Militärbehörde das von einer englischen Gesellschaft ausgeübte Poulsen-System in der Armee eingeführt hat, die Gesellschaft „Telefunken“ wohl mit Recht annehmen, daß die Station ihre Bedeutung für den Mobilmachungsfall verloren hat. Hier würde sie im Gegenteil, wie zahlreiche Versuche einwandfrei festgestellt haben, mit ihren „stark gedämpften“, wie Kanonenschiffe wirkenden gewaltigen Entladungen den Verkehr von Stationen, die mit den minutiös abgestimmten „ungedämpften“ oder besser „kontinuierlichen“ Schwingungen arbeiten, eventuell völlig lahm legen können. Ob freilich unsere westlichen Nachbarn, die ihrem alten „gedämpften“ System treu geblieben sind, im Ernstfalle so rücksichtsvoll sein werden, von dieser Möglichkeit, der Störung unseres gesamten radiotelegraphischen Verkehrs keinen Gebrauch zu machen, ist eine andere Frage.

Keine Voruntersuchung gegen den Hofrat Rißler.

Der Rechtsanwalt des Hofrates Rißler teilt mit, daß diesem von der Einleitung einer Voruntersuchung gegen ihn wegen Verdrehens der Verleitung zum Meineide bis jetzt nichts bekannt sei.

Ein Eugen Richter-Denkmal in Berlin.

Der am 10. März 1906 verstorbene Führer der Freisinnigen Volkspartei Eugen Richter soll in der Reichshauptstadt ein Denkmal erhalten. In aller Stille hat sich ein Komitee gebildet. Durch Sammlungen in den Kreisen, die dem vollstimmlichen Parlamentarier nahestanden, hat der Denkmalsplan in der letzten Zeit erhebliche Fortschritte gemacht. Das Eugen Richter-Denkmal wird auf einem öffentlichen Platze errichtet werden.

Ausland.

Türkische Bilder.

Amüsante Beispiele von der türkischen Beamtenwirtschaft, deren Folgen in den jüngsten Meutereien der Truppen sich spiegeln, weiß der Sohn eines englischen Konsuls zu erzählen. In Konstantinopel erzählt man noch heute die Geschichte von einem griechischen Obstgärtner, dem es vor einigen Jahren gelungen war, eine besonders schöne und große Melone zu züchten. Er hatte sich bereits in Konstantinopel um eine Anstellung als Gärtner beim Sultan beworben, und voll Stolz eilte er nun mit seiner Melone nach Istanbul, um sie dem Vabtschah als ein Zeichen seiner Loyalität zum Geschenk zu machen. Allein in Konstantinopel kamen dem guten Manne Bedenken und er war sich unklar über den Weg, den er einschlagen sollte, um zum Sultan zu gelangen, ohne seine schöne Melone vorzeitig loszuwerden. Schließlich tritt er ein Gerichtszimmer und befragt den Kadi, der gerade mit der Aburteilung eines Angeklagten beschäftigt ist. Aber der Anblick der prachtvollen Frucht läßt im Sinne des Richters einen anderen Gedanken keimen: er bemächtigt sich eilends der Melone, um sie selbst dem Sultan zum Geschenk zu machen und so dessen Wohl sich zu verschern. Mit der Frucht unter dem Arm eilte er davon. Als eine Weile verstrichen ist und der Kadi nicht wiederkehrt, eufstürzen sich die Khawaffen, den Angeklagten wieder ins Gefängnis zu führen, und der Einfachheit halber nehmen sie den braven Gärtner, trotz lebendlicher Proteste gleich mit. Damals arbeitete die Gefängnisverwaltung noch mit den allereinfachsten Mitteln. Die Gefangenen blieben einfach in der Kassa, bis der Richter sie vorlub. Natürlich wurde der Geschie, gegen den ja keine Auflage schwebte, nie vor den Richter ge-